

bestand jedenfalls schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts, da bereits Irenäus sie kennt (Adv. haer. 1, 30) und Celsus ihr Diagramma zu seinen Angriffen gegen das Christenthum benutzte (Orig. C. Cels. 6, c. 25. 29). Nach Origenes rühmten sie sich, einen gewissen Euphrates zu ihrem Urheber zu haben (l. c. c. 28), der nach Moragenes durch Apollonius von Tyana in der Magie unterrichtet sein sollte (l. c. c. 41) und zuerst in Syrien, dann in Rom lehrte, wo er bei den Kaisern Trojan und Hadrian in nicht geringer Gunst stand. Dieser Euphrates ist aber wahrscheinlich kein Anderer als der in den Philosophumemen des Origenes genannte Stifter der Peraten (4, 2; 5, 13; 10, 10), die nur eine von den vielen Schulen bildeten, in welche die ophitische Gnosis zerfiel. Ob auf Euphrates das ganze ophitische System zurückzuführen ist, bleibt zweifelhaft. Nach ophitischer Lehre war von Ewigkeit nichts als der Bythos und die Materie, die sich in Wasser, Finsterniß, Abgrund und Chaos gliedert. Jener war das Urricht und zugleich der Ur-mensch, dessen erste Emanation die Ennoia war, die als zweiter Mensch gedacht wird. Der dritte Neon war weiblichen Geschlechtes. Man nannte ihn das erste Weib, die Mutter alles Lebens, die Weisheit Gottes, den heiligen Geist. Aus der Verbindung dieses dritten Principis mit den beiden ersten sei ein viertes entsprungen, das Christus heißt. Aus diesen vier Potenzen bestand das Pleroma. Indef war aus jener Verbindung noch ein anderer unvollkommener Neon entstanden, der den Namen Prunicus oder Sophia führt. Nun nahmen der erste und der zweite Mensch die Mutter oder den heiligen Geist, der bisher über den Elementen geschwebt hatte, zugleich mit Christus in ihre Wohnung oder den Bythos. Diese ophitische Vereini-gkeit bildet die wahre heilige Kirche. Die (niedere) Sophia aber, welche von ihren Vätern einen Theil des Lichtes und von ihrer Mutter eine wollüstige Neigung (daher der Name Prunicus) zur Materie hatte, stürzte sich in das ihr nächste Element, das Wasser, und drang bis zum dritten, dem Abgrund, vor. Die Materie, welche den in der Sophia vorhandenen Lichttheil verspürte, drang mächtig auf sie ein und verhinderte sie, zur Lichtwelt, aus welcher sie gefallen war, zurückzukehren. Sie bewohnte nun den von ihr hervorgebrachten Lusthimmel, welcher zwischen Gott und der Materie als Scheidewand diente. In diesem Zustande zeugte sie den Jaldabaoth, der seinerseits sieben andere Engel hervorbrachte und somit an der Spitze einer Ogdoas steht. Diese Engel bewohnten die großen Körper, welche wir Planeten nennen. Jaldabaoth wollte über die anderen Planetenfürsten eine Oberherrschafft ausüben, was sich diese jedoch nicht gefallen ließen. Hierüber erbittert, blickte er leidenschaftlich in die Hefe der Materie hinab und erzeugte aus ihr einen sehr unvollkommenen Geist, welcher die Gestalt einer Schlange hatte. Triumphirend über all diese Werke, beanspruchte er wieder von den Planetenfürsten göttliche Verehrung. „Ich

bin der Vater und Gott,“ rief er, „und über mich ist keiner.“ Die Sophia Prunicus überführte ihn der Lüge, indem sie ihn auf das oberste Princip, den Ur-menschen oder Menschensohn, hinwies. Bestürzt von diesem Worte, rief Jaldabaoth: „Kommt, laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde.“ So wurde die Schöpfung des Menschen durch eine auf den Demiurgen Jaldabaoth geschehene Einwirkung des Ur-menschen (des höchsten Principis) veranlaßt, und es ist klar, daß das Menschengeschlecht an beiden Principien, an Geist und Materie, theilhaben mußte. Der nun erschaffene Mensch, Anfangs seelenlos, empfing unter Einwirkung der Sophia von Jaldabaoth das geistige Vermögen, den Nus und die Enthymesis; er erhob sich sogleich zum Ur-menschen mit Verachtung seiner Schöpfer. Das war der Anfang des Abfalles von Jaldabaoth. Indef suchte dieser den Adam durch die Hervorbringung des Weibes vom Höhern abzulenken, ein Plan, den die Sophia hintertrieb. Sie ließ die Schlange in's Paradies eindringen und durch dieselbe die beiden Menschen verleiten, das Gesetz des Jaldabaoth zu übertreten; gerade dieser Ungehorsam führte sie zur Erkenniß des höchsten Gottes. Darüber erzürnt, jagte Jaldabaoth, der Weltbeherrscher, sie aus dem Paradies. Seither blieben sie und ihre Nachkommen dem Druce desselben sowie den verderblichen Einflüssen des schlangenartigen Satans und seiner Engel ausgefetzt. Doch zu ihrem Heile wirkte Sophia; sie wußte sogar Jaldabaoths Anschläge ihrem Zwecke dienlich zu machen. Sie hinderte die falschen Propheten, sein Lob zu verkünden, wie ihnen befohlen war, und nöthigte sie, höhere Wahrheiten von dem höchsten Gott und dem zukünftigen Messias zu verkünden. Zuletzt wandte sie sich an das Urweib (d. i. den heiligen Geist) und verlangte vom Ur-menschen die Sendung Christi. Ihre Bitte ward erhört. Sofort kündigte sie die Ankunft des Messias durch Johannes an, verordnete die Bußtaufe und bereitete Jesus zu, damit der Neon Christus bei seiner Ankunft ein reines Gefäß finde. Dieser stieg durch alle Himmel herab und verband sich mit Jesus im Augenblicke der Taufe. Jesus Christus wirkte Wunder, verkündete den unbekanntem Vater und bekannte sich offen als Sohn des Ur-menschen. Deshalb reizte Jaldabaoth die Juden zum Angriff auf den menschlichen Jesus, und dieser starb am Kreuze. Aber Christus und die mit ihm vereinte Sophia begaben sich in den Sitz der Gottheit zurück, erweckten durch einen Geist aus der Oberwelt den todtten Jesus und zogen ihn in einem feinen ätherischen Leibe nach sich. Seither dürfen alle Seelen, die der Herrschafft des Demiurgen entworfen sind, in die himmlische Heimat des Pleroma zurückkehren, und sobald alles Pneumatische im Reiche des Jaldabaoth angezogen und alles Licht im Pleroma gesammelt ist, ist die Erlösung vollendet und das Ende der Welt vorhanden. Die bloß psychischen Naturen dagegen werden mit Jaldabaoth ihren Aufenthalt in der Gehenna oder dem Tartarus